

Magazin

Die YB-Kultfigur bekommt ein Buch

Hene Minder Pflichtlektüre für YB-Anhänger: Hene Minder wirkt seit 33 Jahren im Hintergrund des BSC Young Boys. Just zum 28. April bekommt der treuste aller YB-Fans ein Buch.

Claudia Salzmann

Man kann nicht anders. Man muss Hene Minder einfach mögen. Wer jemals mit dem ehemaligen Materialwart der Young Boys gesprochen hat, weiss, dass er einer ist, der immer für Sprüche, Witze und einen kleinen Flirt zu haben ist. Beliebt bei den Spielern, geniesst Hene Minder Kultstatus beim amtierenden Fussball-Schweizer-Meister YB.

Pünktlich auf den YB-Feiertag, den 28. April – vier Jahre nachdem YB zum ersten Mal seit 32 Jahren Meister wurde – bekommt Hene Minder ein Buch. Geschrieben haben es die ehemaligen Journalisten und YB-Fans Bettina Hahnloser und Urs Frieden. Sie erteilen Hene Minder im Buch gleich selber das Wort. In Ichform erzählt er sein Leben in Anekdoten. Anekdoten, die manchmal etwas zufällig aneinandergereiht scheinen, was dank unterhaltsamer Kurzweil verzeihbar ist.

Kopfkino «Wanki»

Zuerst taucht die Leserin in seine Kindheit ein, die er im Berner Nordquartier verbracht hat. So spaziert man mit ihm durchs Breitenrainquartier zum alten Wankdorfstadion. Vor dem inneren Auge sieht man ihn, wie er aus dem Garten, wo heute die Wylerbadi steht, ein Rüeblli stibitzt und es sofort aufisst. Inklusive der Erde daran. Das Kopfkino geht weiter, in die ehemalige Brauerei Gassner ans Aareufer, wo Minders Grossvater arbeitete. Dort am Uferweg war sein perfekter Ort, um Fussball zu spielen.

Es ist eine längst vergangene Zeit, in der die Kinder das Wankdorf als Spielplatz nutzten, als es ringsherum noch nicht einmal Wohnhäuser gab. «Wir hatten nur unser Wanki», erzählt Hene Minder im Buch. Klein Hene half beim Abbruch des alten Stadions mit und zog Nägel aus den Holzbalken. Als Belohnung gab es ein Flusco – ein kaltes Schoggi-Getränk, das früher bei den Fussballpartien getrunken wurde. Unfassbar war es für ihn, als das Wankdorf gesprengt werden sollte. Das Loch der Baustelle schmerzte ihn, weil er sich nicht vorstellen konnte, wie das neue Stadion aussehen wird.

Silvia, seine grosse Liebe

Nicht nur YB war ein Leben lang an seiner Seite, sondern auch seine geliebte Silvia, die ein grösserer YB-Fan war als er selber. Mit ihr fuhr er durch den ganzen Kanton, um YB-Fanartikel zu verkaufen und den Club finanziell zu unterstützen.

Gerade mal zehn Trikots brachten sie damals in einer ganzen Saison weg. Heute werden so viele wohl in einem einzigen Morgen im Fanshop verkauft, zum dreifachen Preis. Damals war es ein Erfolg, den Minders an Weihnachten mit einer Flasche Rotwein gefeiert haben. Solche rührenden Geschichten finden sich zuhauf im Buch, das sich an einem Abend lesen lässt.

Kein Fanshop, kein Geld, keine Fans. Immer wenn Hene Minder in dieser harten Zeit den Bettel hinschmeissen wollte – wie er dabei geflucht hat, kann man



Heinz Minder bei der Partie seines BSC Young Boys gegen den FC St. Gallen am 3. August 2020. Foto: Raphael Moser



An der Filmpremierre von «Meisterträume»: Hene Minder mit seiner Frau Silvia. Foto: Andreas Blatter



Kevin Mbabu (links) und Guillaume Hoarau (rechts) versuchen, den Pokal mit Heinz Minder hochzustemmen. Darin war Champagner, den sie Minder über den Kopf leeren wollten. Foto: Christian Pfander

sich lebhaft vorstellen –, konnte ihn Silvia motivieren, weiterzumachen.

Allerspätestens im Kapitel über ihren Tod – sie litt an Osteoporose und Krebs – könnte man «z luuter Wasser gränne».

Jeder Ball, jede Banane zählte

Hene Minder war immer parteilos, erfährt man im 133-seitigen Buch. «Hätte ich eine Partei ge-

gründet, hätte sie Partei der Demut geheissen», so Minder. Demut wünscht er sich für die Spieler, die heute alles bekommen. In den ganz harten Zeiten des BSC Young Boys Anfang der 90er-Jahre halbierte Minder die Bananen für die Spieler, damit es für alle reichte. Früher mussten die Spieler nach den Trainings die Bälle zusammenräumen, jeder Ball war wichtig, weil es gar nicht vie-

Das Buch ist ein spannender Einblick in ein Leben eines Berners, der sich mit Haut und Haaren dem BSC Young Boys verschrieben hat.

den, Trostspenden und Händehalten.

Ein berührender Anblick ist es jeweils im Wankdorf, wenn die Kids die Hände der Spieler loslassen und zu ihren Plätzen im Sektor A springen. Langsam und stetig folgt ihnen Hene Minder zur Tribüne. Er wünscht sich bei seinem letzten Einsatz, dass die Kamera den ganzen Weg vom Einlaufen bis zur Tribüne festhalten wird. «Ich hab manchmal mehr Freude an den Kindern als am Spiel», gesteht er.

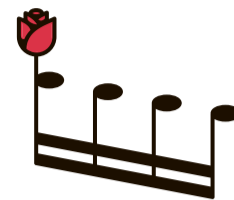
Meisterträume werden wahr

Die Fans schwärmen ebenfalls in den höchsten Tönen von ihm. Viele von ihnen haben die erste Erinnerung an Hene Minder aus dem Meisterfilm, als er 2009 im Materialbus nach Bern fuhr und ein Häufchen Elend war. Dieses Bild ist seit langem Vergangenheit, und heute denkt man eher an Hene Minder, wie er auf dem Titelbild des Buchs erscheint. Glitzernde Tränchen in den Augenwinkeln, im Meister-T-Shirt vor der Fankurve. Er war es, den die Fans bei der Meisterfeier 2018 als Erstes – vor allen Spielern – auf den Rasen vors Tor gebeten haben. Die Tränen schossen dabei bei der Pokalübergabe auch den knallharten Jungs kollektiv in die Augen. Unvergesslich sind seine Schritte, wie er sichtlich berührt vor die Tausenden Fans trat. Unvorstellbar, was in ihm vorgegangen sein mag.

Das Buch ist ein spannender Einblick in ein Leben eines Berners, der sich mit Haut und Haaren dem BSC Young Boys verschrieben hat. 33 Jahre lang als Helfer im Hintergrund, insgesamt blickt er auf 70 Jahre durchlittene Geschichte zurück. Dass er eine Legende ist, bestreitet heute nicht einmal mehr er. Und einer, der mit YB ganz unten war, darf es geniessen, nun mit YB ganz oben zu sein.

Schlagerette

Guten Morgen, Zuckerberge



Für die Frühlingsferien habe ich mir viel vorgenommen: abarbeiten, was wochenlang liegen geblieben war, sehr viele Bücher lesen, kreativ sein, ein bisschen Sport treiben, To-do-Listen für die anstehenden Wochen erstellen und die Hälfte bestenfalls schon abhaken. Die Realität sah so aus: Ich habe vor dem Chalet in Hasliberg-Goldern gegessen und Tag für Tag die schneebedeckten Berge angestarrt, war faul und absolut zufrieden damit.

Dem Berliner Schlagersänger Ben Zucker setzten Stille und Abgeschiedenheit (er spricht natürlich von der Corona-Zwangspause) mehr zu, wie er anlässlich seines neuen Albums «Jetzt erst recht!» zugab. Wie «ein Löwe im Käfig» habe er sich in der plötzlichen Stille gefühlt, und auch ziemlich erschlagen, weil sich «private Baustellen», die davor so schön im Karrieretrubel untergegangen waren, auf einmal vor ihm auftürmten. Wie Berge, ja, aber ohne Abendrot.

Ferien hören irgendwann schnell und von selber auf. Ben Zucker jedoch musste sich letzten Sommer mit aller Kraft dazu zwingen, sich nach einer gefühlten Ewigkeit aus dem Sumpf der Lethargie zu ziehen. Ein «Rocky-Moment» sei es gewesen, als er sich endlich dazu entschliessen konnte.



Private Baustellen türmten sich vor ihm auf – und dann befreit er sich: Ben Zucker. Foto: PD

Lustigerweise tat der Künstler, der mit bürgerlichem Namen Benjamin Fritsch heisst, dann Ähnliches wie ich in den Bergen – er reflektierte Erlebtes, dachte über die Liebe nach, liess das Kopfkino laufen.

Weil er darin wahnsinnig erfolgreich ist, verarbeitete er die Gedanken dann aber auch noch zu Songs, heiteren Nummern wie «Guten Morgen Welt» oder «Das ist nicht das Ende der Welt», die mich nun geradezu lustvoll in den Alltag zurückkehren lassen. Er füllte sein drittes Album aber auch mit Liebesballaden, die nicht halb so tiefschürfend wären, hätte Ben Zucker nicht diese wunderschön kratzige Stimme. Eine Stimme übrigens, die mich an Andreas Gabalier und Baschi erinnert – aber den Gedanken an die beiden kann ich jetzt nicht auch noch nachhängen.

Die Ferien sind vorbei.

Miriam Lenz

Alle zwei Wochen schreiben Miriam Lenz und Nina Kobelt vom Musikblog Rockette über die Schlagerwelt.